

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando,
Einzeln Nummer 10 Pfg.

Die italienische Kaiserreise.

Bei seinen Reisen verfolgt unser Kaiser nicht nur den Zweck, sich von der Ausübung seiner Regentenpflichten zu erholen, die er als echter Hohenzollernfürst in ihrer ganzen Bedeutung aufsaugt und zu erfüllen strebt, sondern er verbindet damit, soweit es möglich ist, die Förderung der Friedenspolitik und der mit dieser zusammenhängenden Interessen des deutschen Reiches. In diesem Sinne vor allem ist die Reise aufzufassen, die unser Kaiser mit seiner Gemahlin und den beiden ältesten kaiserlichen Prinzen nach den sonnigen Gestaden Italiens führte, wo ihm die Bevölkerung überall, wo er sich sehen ließ, einen begeisterten Empfang bereitet.

Zu einer Audienz ersten Ranges gestaltete sich namentlich die Aufnahme, die die hohen Reisenden in der alten Lagunenstadt Venedig fanden. Die italienische Königsfamilie war vollständig erschienen und die Sympathien, der venetianischen Bevölkerung konnten nicht besser zum Ausdruck gebracht werden, als durch die Worte des maßgebenden Blattes der „Gazzetta di Venezia“: „Die Vertreter Venetiens werden dem deutschen Kaiser sagen, daß die Dankbarkeit Italiens für den aufrichtigen Freund eine herzliche und tiefgefäßte ist, und daß die Nation den Wert seines Besuches in diesem Augenblicke trauervoller Sorge in seinem ganzen Umfange zu schätzen weiß.“

Zu der That ist die italienische Kaiserreise besonders dadurch bemerkenswert, daß sie gleich nach schweren Kriegen und Prüfungen erfolgte, die Italien in der letzten Zeit durchzumachen hatte. Unserm Kaiser war es offenbar daran gelegen, zu bekunden, daß dadurch die Beziehungen, welche politisch zwischen Deutschland und Italien bestehen, wie zwischen den beiden Herrscherhäusern, nicht im mindesten beeinträchtigt werden.

Der Dreißigste steht nach wie vor unerschütterlich fest. Das zeigt auch der Umstand, daß der Träger der deutschen Kaiserkrone von Venedig aus dem Kaiser Franz Josef in Wien an diesem Dienstage einen Besuch abstattete. Ein besonders dringlicher Anlaß liegt hierzu nicht vor. Das intime politische Verhältnis der Dreißigste hat in der letzten Zeit nach keiner Richtung hin eine Erhöhung erfahren, und auch eine Verschärfung der politischen Auffassungen, die einen Meinungsaustrausch der Monarchen für wünschenswert erscheinen ließen, hat sich nicht ergeben. Die Zusammenkunft des Kaisers mit den Monarchen der verbündeten Reiche ist vielmehr nur die Bestätigung der aufrichtigen Freundschaft, die Italien, Österreich und Deutschland mit einander verknüpft.

Deutschland.

— Das Duell zwischen den Herren v. Roke und Freiherrn v. Schrader hat früh um 7 1/2 Uhr in Potsdam auf einer Wäldung zwischen dem Hagensberge und dem Observatorium stattgefunden. Es ist der Schlussschuss des Kampfes gewesen, den die beiden Gegner seit mehreren Jahren in der bekannten, durch die vielerörterten anonymen Briefe entstandenen Intrigue führen. Die schweren Bedingungen: „zehn Schritte Distanz, a tempo fernum nach Zählen und Kugelwechsel bis zur völligen Kampfunfähigkeit des einen Gegners“

ließen einen folgenschweren Ausgang vorhersehen. Auf das Kommando des Unparteiischen: „Eins, zwei, drei!“ wurde geschossen. Herr v. Roke wurde von einer Kugel nahezu gestreift, gleichzeitig trachte sein Schuß, der den Gegner zu Boden streckte.

Die Bewohnbarkeit der Himmelskörper.

Bei den Planeten, den Geschwistern der Erde, können wir von vornherein ähnliche Verhältnisse voraussetzen, wie sie bei uns herrschen. Sehen wir ihnen genauer zu, so finden wir, daß auch auf ihnen nur selten die Bedingungen gegeben sind, welche die Existenz organischer Wesen ermöglichen. Vom Merkur wissen wir noch wenig. Luft und Wasser giebt es wohl auf ihm, denn er hat eine Atmosphäre, in der Wasserdampf vorhanden ist. Ob die Luftdichte aber dicht genug ist, um die Strahlen der Sonne, die den Merkur siebenmal so stark treffen, wie die Erde, genügend abzuhalten, steht dahin. Wir hätten daher allen Grund, an der Bewohnbarkeit dieses Planeten zu zweifeln, wenn nicht durch die Art seiner Umdrehung um die eigene Achse wenigstens für eine schmale Zone auf ihm Verhältnisse herbeigeführt würden, unter denen organische Lebewesen fortkommen können. Merkur dreht sich nämlich während seines Umlaufs um die Sonne nur einmal um seine Achse. Er kehrt also der Sonne stets dieselbe Seite zu, grade so wie unser Mond der Erde immer dieselbe Seite zukehrt. Daher muß auf der ständig der Sonne zugekehrten Seite des Merkur eine enorme Temperatur herrschen, während die entgegengesetzte Seite, die nie von einem Sonnenstrahl getroffen wird, außerordentlich kalt sein muß. Zwischen beiden, die gewissermaßen eine kalte Zone und eine heiße Zone bilden, liegt ein schmaler Gürtel, eine gemäßigtere Zone, in der eine mittlere Temperatur herrscht und die wir daher für bewohnbar halten können.

Auf der Venus liegen die Verhältnisse ähnlich wie beim Merkur, wenn wir mit Schiaparelli annehmen, daß auch sie der Sonne stets dieselbe Seite zukehrt. Wir haben dann hier ebenfalls eine heiße, eine kalte und eine gemäßigtere Zone. Da Venus ferner eine

ziemlich dicke Atmosphäre hat, in der auch Wasserdampf reichlich vorhanden ist, so können wir auf der Venus jedenfalls ein ziemlich großes Gebiet für bewohnbar halten.

Mars scheint nach den bisherigen Beobachtungen der Erde am ähnlichsten zu sein. Auf ihm giebt es Luft, auf ihm giebt es Wasser, auf ihm giebt es Land, deutlich getrennt von dem Wasser. Die Umdrehungszeit des Mars ist der der Erde fast gleich, der Wechsel von Tag und Nacht ist also nahezu derselbe, wie bei uns, auch der Wechsel der Jahreszeiten tritt in derselben Weise ein, wie auf der Erde. Die Temperatur wird freilich im allgemeinen etwas niedriger sein, als bei uns, weil die Sonnenstrahlen wegen der größeren Entfernung der Sonne dort weniger Kraft haben. Doch wird der Unterschied nicht so groß sein, daß nicht ein Erdbewohner, der plötzlich auf den Mars versetzt würde, dort wenigstens auf gewissen Gebieten fortleben vermöchte.

Von den kleinen Planeten, die zwischen Mars und Jupiter die Sonne umkreisen, ist zu wenig bekannt, um auf ihre Bewohnbarkeit einen Schluß zu ziehen. Jupiter, der mächtigste der Planeten, dürfte nicht bewohnbar sein. Es scheint nämlich, als ob dieser Planet noch nicht erstarrt ist, als ob er sich noch, wenigstens zum Teil, im feurig-flüssigen Zustande befindet, und als ob sich noch keine feste Rinde auf ihm gebildet hätte. Dasselbe gilt von den übrigen äußeren Planeten, deren geringe Dichtigkeit es wahrscheinlich macht, daß sie keine festen Körper bilden.

Auch die Monde, die die Planeten umkreisen, dürften unbewohnbar sein, und von den übrigen zum Sonnensystem gehörigen Körpern, den Meteoriten und Kometen, können wir es als gewiß annehmen. Von all den Himmelskörpern, die wir erblicken, sind also außer unserer Erde etwa noch drei mehr oder weniger bewohnbar. Das Gefühl der Einsamkeit beschleicht uns, wenn wir in dem unermeßlich

weiten Raume so wenig Leben gewahren! Doch tröstend schimmernd ein Licht durch das Dunkel: Alle die Fixsterne da oben, Sonnen, wie die unsrige, sollten sie nicht auch Scharen von Kindern haben, gleich unserer Sonne? Fast mit Gewißheit können wir es annehmen, und dann ist es auch wahrscheinlich, daß wir auf einer großen Anzahl von ihnen die Bedingungen für die Bewohnbarkeit wiederfinden und ahnenden Geistes sehen wir selbst auf den fernsten Welten, die wir selbst niemals erblicken, die Spuren organischen Lebens!

— Sprüche an lutherischen Bauernhäusern. So liest man, an zwei Häusern in Dalhorn, im Kreise Wolfhagen, Folgendes:

Gottes Gnade, gesunder Leib,
Fromme Kinder, ein züchtiges Weib,
Ein gut Gewissen und baar Geld,
Das ist das Beste in der Welt.

und ferner:

Güte dich vor Uebelthaten,
Gehz und Mund kann dich verraten:
Hoch auf Bergen, tief im Thal,
Gottes Aug' schaut überall.

Zu Martinshagen (im selben Kreise):

An zwei Meßer sollst du denken,
Einen nur besäße du,
In den andern wird dich senken
Gottes Vaterhand zur Reu';
Darum sollst du heut' und morgen
Für ein gutes Saatkorn sorgen.

Zu Schwarzenberg, im Kreise Wolfhagen, liest man:

Wer Uebels redet von mir und den Meinen,
Der gehe nach Haus und betrachte die Seinen;
Find' er an denen kein Gebrechen,
So kann er frei von mir und den Meinen sprechen.

Und in Kriele, im selben Kreise:

Ich achte meine Hasser
Gleich wie das Regenwasser,
Das von den Dächern fließt,
Ob sie mich auch gleich neiden,
So müßen sie doch leiden,
Daß Gott mein Helfer ist.

— Die revolutionäre Paulskirche. Dem Stöckerischen „Volk“ schreibt man aus Frankfurt a. M. das Hofmarschallamt daselbst habe den Vorschlag des Oberbürgermeisters Widies, daß der Kaiser bei seinem Besuch in Frankfurt die Paulskirche besuche, deswegen abgelehnt, weil diese Kirche zu revolutionär angehaucht sei.

— Vom Behring'schen Heilserum. In einem Berliner Blatt stand vor einigen Tagen folgende Anzeige: „Gestern Nachmittag 6 Uhr verschied plötzlich mitten in blühendster Gesundheit infolge einer Einwirkung des Behring'schen Heilserums zur Immunisierung unser herrliches Grünschen im Alter von 1 1/2 Jahren. Um stille Teilnahme bitten Professor Dr. med. Robert Rongerhaus und Frau, Anna, geb. Gerhardt, Kronprinzen-Ufer 29, Berlin, den 8. April 1896.“ — Der Fall liegt folgendermaßen: Ein Dienstmädchen des Professors

schmerzlich berühren in der Nation die fortgesetzten Vergnügungen bestrafter Duellanten. Wir sind wohl über den Verdacht erhaben, der Krone ihr schönes Gnadenrecht beschränken zu wollen, aber ebenso freimütig muß festgestellt werden, daß diese Vergnügungen im schärfsten Gegensatz zu den augenblicklichen Gefühlen der Nation stehen. Eben heute ist wieder erst der Mitternachtsbesitzer Mikalski aus Gr. Sifirst, welcher vom Landgericht in Posen wegen eines Duells mit dem Gutsbesitzer Groeger zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, begnadigt! Was not thäte, wäre nicht solche Vergnügung, sondern, daß endlich der Dullzwang in der Armee, diese thatsächlich letzte wirksame Stütze des Zweikampfes, überhaupt fiele. Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß es dazu noch und zwar bald kommt.

— Die Vorgeschichte des Duells Roke-Schrader ist folgende: Ihren Anfang nahm die Angelegenheit bei einer Sklittenpartie des Winters 1892. Im alten Jagdschloß Grunewald wurde getanz und musiziert; am nächsten Morgen aber erhielten die Teilnehmer des Festes anonyme Zuschriften zugesandt, die sich mit dem Vergnügen der Sklittenpartie befaßten. Seit dieser Zeit nahmen die anonymen Briefe an hervorragende Mitglieder der Hofgesellschaft kein Ende. Die Staatspolizei leitete ihre Nachforschungen ein, und Herr v. Schrader bezeichnete den nach dem Thäter regierenden Beamten Herrn von Roke als den mutmaßlichen Thäter.

Als nach einer erschöpfenden Verhandlung des Kriegsgerichtes Herr v. Roke von der wider ihn erhobenen Anschuldigung der Thäterhaft freigesprochen wurde, erklärte er gegen den Freiherrn v. Schrader bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts I die Klage wegen wissentlicher Verleumdung. In einem außerordentlich umfangreichen Schriftsatz wies der Erste Staatsanwalt des Landgerichts I die Strafanzeige des Herrn von Roke in allen Teilen zurück, indem er die Ansicht vertrat, daß Freiherr von Schrader durchweg im guten Glauben gehandelt habe. Das Infanterieregiment in Hannover aber erkannte gegen Herrn v. Schrader auf eine Verwarnung und gab Herrn von Roke die Satisfaktionsfähigkeit wieder. Dieser forderte seinen alten Widersacher vor die Pistole; der tragische Ausgang des Konfliktes ist bekannt.

— Freiherr von Schrader, der im 48. Lebensjahre stand, war einer der leidenschaftlichsten Sportsleute und besaß selbst einen Rennstall. Dieser Tage war er noch in England, um eines seiner Pferde laufen zu lassen; dort soll er eine Wette von 100 000 Frs. gewonnen haben.

Während sein Gegner mit dem Tode rang, empfing Herr von Roke die Ehre der Gratulationen, die vermutlich dem Freiherrn von Schrader mit derselben Herzlichkeit die Hand schütteln würden, wenn er der „glückliche Schütze“ gewesen wäre. Besonders „gerühmt“ wird die Kaltblütigkeit des Herrn v. Roke. Nachdem er seinen Gegner zusammengeschossen hatte, steckte er sich wohlgenut eine Zigarre an. Wie der Lokal-Anz. meldet, hat die erste von Freiherrn Schrader abgefeuerte Kugel die Kleidung des Herrn von Roke getroffen und hat sich später abgeplatzt in dessen Tasche vorgefunden.

Dem Kaiser ist von dem Ausfall des Duells telegraphisch Mitteilung gemacht worden. Er soll sich darauf telegraphisch nach dem Befinden des Ver-

wundeten erkundigt und seine Teilnahme ausgedrückt haben.

— Fürst Ferdinand von Bulgarien macht gegenwärtig Besuche bei verschiedenen europäischen Höfen. Nach der Rückkehr des Kaisers wird Fürst Ferdinand gegen Ende dieses Monats auch in Berlin eintreffen und wird dort wahrscheinlich am 30. April vom Kaiser empfangen werden.

— Die Christlich-Sozialen veranstalteten am Mittwoch Abend eine öffentliche Volksversammlung in der Tonhalle, die aber lediglich von Stöckeranhängern besucht war. Stöcker hielt einen Vortrag über die „allgemeine Lage und die letzten Angriffe“, in dem er sich namentlich gegen die bekannte Broschüre des Oberst a. D. Krause wandte. Er warf ihr vor, daß sie von „Unwahrheiten wimmelte“, und suchte diese Behauptung durch allerhand Einzelheiten nachzuweisen. Er deutete an, daß Herr von Krause, ein ganz ehrenwerter Charakter, aber durchaus unpolitischer Kopf, wohl schwerlich der Verfasser der Schrift sei, die offenbar den Zweck verfolgte, einen unheimlichen politischen Gegner tot zu machen. Zum Austritt aus der konservativen Partei sei er wie zur Niederlegung seines Amtes als Hofprediger lediglich durch die Macht der Thatsachen gezwungen worden.

Pastor Werner sollte darauf über die „sozialen Fragen der Gegenwart“ sprechen; er hielt aber im Wesentlichen nur eine Lobrede auf den „Edlen Stöcker“, den die konservativen Gegner müde machen wollten.

In der Diskussion meinte ein Herr Kluge, Oberst v. Krause sei den Christlich-Sozialen nicht unbekannt. Er sei direkt vom Kaiserhofe, aus dem Pferdeh Stall (Stöckerische Heiterkeit) auf die Redaktion des „Volk“ gekommen und habe gefragt, ob man für ihn Beschäftigung hätte. Herr v. Gerlach habe darauf gefragt, ob sich der Herr Oberst vielleicht mit Redaktionsgeschäften befassen wolle. Ach, habe Oberst Krause geantwortet, um Gotteswillen nicht, haben Sie nicht Reichstagsmandat für mich in petto? (Stöckerische, andauernde Heiterkeit.) — Der Vorsitzende behaupte unter dem Widerspruch der Versammlung, daß Herr Kluge so scharfe Worte gegen einen Feind gebraucht habe.

Schließlich wurde die Resolution angenommen, welche die endgültige Scheidung von der konservativen Partei anerkennt.

— (Die revolutionäre Paulskirche.) Dem Stöckerischen „Volk“ schreibt man aus Frankfurt a. M. das Hofmarschallamt daselbst habe den Vorschlag des Oberbürgermeisters Widies, daß der Kaiser bei seinem Besuch in Frankfurt die Paulskirche besuche, deswegen abgelehnt, weil diese Kirche zu revolutionär angehaucht sei.

— In der Paulskirche tagte bekanntlich die deutsche Nationalversammlung 1848 und 1849. In derselben Paulskirche wurde auch der „revolutionäre“ Beschluß gefaßt, dem König von Preußen die deutsche Kaiserkrone anzubieten.

— (Vom Behring'schen Heilserum.) In einem Berliner Blatt stand vor einigen Tagen folgende Anzeige: „Gestern Nachmittag 6 Uhr verschied plötzlich mitten in blühendster Gesundheit infolge einer Einwirkung des Behring'schen Heilserums zur Immunisierung unser herrliches Grünschen im Alter von 1 1/2 Jahren. Um stille Teilnahme bitten Professor Dr. med. Robert Rongerhaus und Frau, Anna, geb. Gerhardt, Kronprinzen-Ufer 29, Berlin, den 8. April 1896.“ — Der Fall liegt folgendermaßen: Ein Dienstmädchen des Professors

Ferner:

Wenn doch Gott und der Bauer nicht wär',
Ständen Lämmer und Schöten leer;
Dum danke Gott ein jeder Mann,
Daß Scheuer und Land Gott segnen kann.

Auf dem dortigen Kirchhof findet sich Folgendes:

Blumen machen, ist sehr gemein,
Aber den Duft geben, kann Gott allein.
(Das Wort „gemein“ ist hier im Sinne von „gewöhnlich“, „alltäglich“ zu verstehen.) Auch folgender Vers ist hier zu lesen, welcher von manchem Schwarzseher beherzigt zu werden verdient:

Die Leute sagen immer:
Die Zeiten werden schlimmer!
Die Zeiten bleiben immer!
Die Leute werden schlimmer!

Einer Mutter Kind.

Zu Haus, in der Fremde, wo immer es sei,
Wo ich mich wend' in der Welt, groß und frei,
Wo Mädchen, wo Knaben vertritt ich find',
Mein Herz flüstert traurig: „Einer Mutter Lieb' Kind!“

Und sehe ich Wesen von Jahren so alt,
Die Herzen so hart und der Geist schwach und kalt,
Ein Weib, das gefallen, — ein Mann, das gesinnt,
Im Herzen tönt's traurig: „Einer Mutter Lieb' Kind!“

Wie weit es den Weg auch zum Unrecht erkor,
Und ob es die Pforte der Ehre verlor,
Wie weit es gesunken in Elend und Sünd',
Verachtet, verspottet: Einer Mutter Lieb' Kind!

Zwei liebende Arme einst haben's gewiegt,
An zärtlichem Busen einst lag es geschmiegt.
Es beteten Lippen so süß und so lind
Für das Heil seiner Seele: Der Mutter Lieb' Kind.

Sinnpruch.
Das Leben ist eine Reise durch Ungerechtigkeiten.
Ambrosius Thomas.

Elberfeld, 14. April. Höchst interessante jahresärztliche Untersuchungen hat an drei im Mittelpunkt der Stadt gelegenen Schulen der Zahnarzt Dr. Boerdel vorgenommen. Dr. Boerdel hat insgesamt 923 Kinder untersucht mit 21 077 Zähnen. Nur 16 Kinder hatten ein vollständig gesundes Gebiß, also 98 7/10 % der Kinder hatten mehr oder weniger kranke Zähne. Der Prozentsatz der kranken Zähne betrug 24 3/4 %, also von den 21 077 Zähnen waren 5150 Zähne erkrankt. Nur zwei Kinder hatten sich je einen Zahn behandeln lassen. Ausfolge schlechter Zahn- und Mundpflege zeigten einen „besonders“ üblen Mundgeruch insgesamt 68 Kinder. Angehörige dieses Bundes glaubte die Schuldeputation im Interesse der Einwohner zu handeln, wenn sie beschloß, eine kurze Belehrung über die Pflege der Zähne drucken und verbreiten zu lassen.

Essen, 13. April. (Unfallfälle.) Auf dem Gelände des Rhein. Bahnhofs ereignete sich vorgestern abend ein betrübender Unfall. Der Bremser Schaber aus Hohlhausen wurde nämlich beim Rangieren vor einem abgehenden Wagen erfaßt und darauf überfahren, daß der Tod des Unglücklichen sofort eintrat. Der Verwundete war erst seit kurzem verheiratet. — Ein weiterer Unfall ereignete sich Samstag vormittag im Erweiterungsbau des Krupp'schen Werkes, wobei der 27-jährige Fabrikarbeiter Gill von Schiederhof vom Gerüst stürzte und so unglücklich mit dem Kopfe auf das Bahngelände aufschlug, daß ein Schädelbruch und bedeutende innere Verletzungen die Folge waren. Der Verunglückte liegt hoffnungslos darnieder.

Oberhausen, 13. April. Die Seilbarmer beschäftigt hier eine Niederlassung zu gründen. Die Unterhandlungen wegen eines passenden Bauplatzes sollen bereits eingeleitet sein.

Stettin, 13. April. (Messerhelden.) Als an einem der letzten Abende drei junge Leute die Feldstraße entlang gingen, welche nicht beleuchtet ist, wurden dieselben von mehreren Messerhelden überfallen, wobei einem der ersten der Leib buchstäblich aufgerissen wurde. Der Verletzte lebt zwar noch, es ist aber fraglich, ob er mit dem Leben davonkommt.

Düsseldorf, 13. April. Eine sonderbare Schiffs-Ladung wurde am Donnerstag im hiesigen Hafen gelöscht, nämlich 612 450 kg Eis, welches ein aus Stahl gebauter Dampfer für einen hiesigen Brauereibetrieb aus Norwegen nach hier brachte.

Düsseldorf, 13. April. (Junger Mörder.) Daß schon ein erst 9 Jahre alter Junge ein Menschenleben auf dem Gewissen hat, — ein solcher Fall dürfte ziemlich selten dastehen. Mehrere kleine Kinder spielten vor ca. 8 Tagen auf dem Felde am Ufer der Düssel. Mithilfe kam ein 9-jähriger, noch nicht ermittelter Bursche hinzu, stieß ein 2 Jahre und 4 Monate altes Kind in den Fluß und ließ dann davon. Als die übrigen Kinder erwachsene Personen von dem Vorfall in Kenntnis setzten, war das kleine Geschöpf schon längst eine Leiche. Sie konnte erst nach mehrstündiger Arbeit aus dem Wasser gezogen werden.

Arsfeld, 13. April. Ein recht bedauerlicher Unfall ereignete sich hier auf der Süßerstraße. Der 82-jährige Josef M., welcher sein gewohntes Mittags-schlafchen gehalten hatte, schritt statt durch die Thür durchs Fenster und stürzte aus dem zweiten Stock auf das Trottoir, wobei er sich solche Verletzungen zuzog, daß der Tod sofort eintrat.

Zürich, 14. April. Seine Briefmarkensammlung verkaufte Herr Julius Gähwiler an einen Kölner Händler für den Preis von 45 000 Mk. Die Sammlung bestand aus etwa 10 000 Stücken, darunter natürlich die seltensten Exemplare.

Bielefeld, 14. April. (Durch Überfahren getötet.) Ein junger Lehrling aus Bielefeld, dessen Vater von einem Eisenbahnzuge schmeißen, geriet beim Abpringen unter Räder seiner Karre, welche ihm quer über die Brust gingen. Er fand wieder auf und ging noch zehn Schritte, brach aber dann zusammen. In ein nahe gelegenes Haus getragen, verschied derselbe sofort.

Bingerbrunn, 14. April. Die hiesige Bahnhof-Restaurant wechselt am 1. Mai an ihren Inhaber. An Stelle des Herrn Zug, welcher dieselbe für 10 000 Mk. jährlich seit 8 Jahren innehatte, übernimmt an diesem Tage der Herr Restaurantier Krieger aus Degg die Restauration und zwar um die jährliche Pachtsumme von 18 000 Mk. Vor Herrn Zug folgte dieselbe — 4500 Mk.!!

Nachrichten, 14. April. (Internationaler Völkervertrag.) Vom 26. bis 29. Mai soll hier ein internationaler Völkervertrag-Kongreß unter Vorsitz des englischen Parlamentsmitgliedes Picard aus London stattfinden.

fames zu sagen, und in diesem Moment bemerkte Antje, wie blaß und übernächtigt er aussah.

„Siehst Du etwas, Merkes?“ fragte sie.

„Ich bin diese Nacht nicht zu Bett gewesen“, sagte er tief atmend. „Ich habe gedacht und wieder gedacht, bis meine Gedanken mich schmerzten. . . Ja, Antje,“ fuhr er stotternd fort, „es wird mir unendlich schwer, Dir das zu sagen, aber es geht nicht anders, es ist für uns beide besser. Diese Habschheit ist ein Mist und das Schicksal. Siehst Du, Antje, wir passen nicht füreinander. Unsere gegenseitigen Anschauungen stehen sich himmelweit einander gegenüber. Die ganze Heirat war eine überflüssige, ein Irrtum. Du kannst nicht dafür. Alle Schuld ist einzig auf meiner Seite. Ich will nichts beschönigen, Du würdest mich auch nicht verzeihen. Ich stand auf dem Punkte des Lebensüberdrußes. Etwas mußte geschehen, um mich zu retten, und ich glaubte, dies gefunden zu haben durch eine Verbindung mit Dir; ich glaubte Dich wirklich zu lieben. Es war ein Irrtum, wir sind innerlich und äußerlich zu verschieden, Du weißt das selber. Ich habe lange bemerkt, wie fremd Du dich in unseren reifen fühlst und wie wenig Du dich deinen jetzigen Verhältnissen anheimgeben kannst. Wir sind nicht glücklich miteinander und es giebt nichts Entschuldigendes, als eine glücklose Ehe, ohne Liebe aneinander gekettet zu sein fürs Leben. Aber es giebt Rettung, Erlösung, Auswege aus diesem unhaltbaren Zustand. Die Gesehe lassen immer Winkel offen, durch die man aus unerträglich gewordenen Verhältnissen entfliehen kann. Ich mache Dir einen Vorschlag, Antje. Höre mich ruhig an. Wir gehen, ohne Aufsehen zu erregen, auseinander. Du kehrt auf Deine Hallig zurück. Unbezwungbares Heimweh genügt. Man braucht das nicht so detailliert zu motivieren. Selbstverständlich sichere ich Dir ein glänzendes Auskommen. Du kannst Deinen Wohnsitz wählen, wo Du willst. Willst Du auf der Hallig bleiben, so schicke ich Architekten hinüber, die Dir eine Villa bauen sollen, daß den Halligbewohnern die Augen übergehen. Oder, wenn Du anderswo wohnen willst, mir ist es recht —“

„Ist das Dein Ernst?“ fragte Antje mit seltsam harter, metallischer Stimme und sprühenden Augen. „Es ist für uns beide am besten so,“ stammelte er unsicher. Antje hatte sich erhoben; jedes Glied an ihr zuckte konvulsisch. Einem jähen Impuls folgend, riß sie den Ring vom Finger und schenkte ihn dem Garten vor die Füße.

„Nimm ihn hin elender Heuchler!“ rief sie zornbelebend. „Zerbrich das heilige Band der Ehe, wie Du Deine Schwüre brichst! Ja, nimm sie hin, Deine geliebte Freiheit! Ich gehe und komme nicht wieder, — nie, nie, nie! Ich will den Staub von

Hauptgegenstand der Tagesordnung ist: Centralisation der Wohlfahrts-Einrichtungen.

14. April. Die älteste Tochter des Abgeordneten Dr. Lieber ist bei den Franziskanerinnen hierseits als Kandidatin eingetreten.

14. April. Zu ärmlichen Straßenzugführte gestern die Verdringung eines Sozialdemokraten. Der betreffende Sozialist hatte auf dem Sterbette geistlichen Zupruch zurückgewiesen. Die Nachricht verbreitete sich sehr schnell in der Stadt und gab zu tollsten Gerüchten Anlaß, so z. B. der Todte würde in einem rot angeführten Sarge befaßt, hinter dem Sarge werde die Frau des Sozialdemokraten mit rotem Kleide und rotem Hut, ferner einen roten Kranz in den Händen z. z. Als heute der Todte beerdigt wurde, fanden in der Rudolfstraße, von wo die Verdringung stattfand, und in den zum Kirchhof führenden Straßen viele tausende von Menschen. Die gaffende Menge ließ den Zug nicht ruhig passieren: Sie schrien, pöbeln und schrien wurde der Zug bestraft, so daß am Thor des Friedhofes die Polizei einschreiten und die Menge zurückdrängen mußte. Dann wurde der schwarz angeführte Sarg, den sechs Genossen getragen hatten, still der Erde übergeben.

Neunkirchen, 14. April. Welch riesiger Reichtum in den Bergwerken der Saarregion liegt und welch tolle Erträge dieselben, erhellet daraus, daß nach sorgfältiger Berechnung der Bergingenieur der Kohlen-vorrat noch für mindestens 300 Jahre ausreicht. Vielleicht ist es unterdessen so weit gekommen, daß durch Errichtung einer allgemeinen Wärme-Centrale die Kohlenförderung überflüssig geworden ist. So abenteuerlich der Gedanke auch klingen mag, er läßt sich doch einmal verwirklichen und wird in technischen und geologischen Kreisen allen Ernstes erwogen: durch Durchforschung der Erdrinde zu dem glühenden Erdinneren zu gelangen und von da aus die mächtigen Wärmequellen zu verwerten. Die heutige Generation wird das allerdings nicht mehr erleben.

Vermischtes.

— Eine Schiffsladung Verwundeter.

Ueber die Ankunft des Dampfers „Vormida“, der mit 277 Opfern des abessinischen Feldzuges dieser Tage in Neapel eintraf, wird dem „J. B. C.“ von dort geschrieben: Eine Stunde ist verstrichen, nun steht man auf der Höhe der Landungsbrücke den ersten Verwundeten. Das Publikum bildet rasch Spalier, hindurchschreitet es ein abgemessener, von der äthiopischen Sonne dunkel gefärbter Soldat, in zerfetzten, schmutzigen Kleidern, einen Ausdruck auf dem Gesicht. Er wird begrüßt, befragt und giebt fast mürrisch und widerwillig kurze Antwort. . . er eilt, so gut er kann, vorwärts, um nur rascher im Spital zu sein. Und dann beginnt das Desfilieren der Anderen. . . Alle, die gehen können, eilen durch das Spalier. . . abgehürnte Schlottende Gestalten mit düsteren Blicken, jedem Gesicht ausweichend. . . so ziehen Verwundete einer geschlagenen Armee. . . kein Zuruf begrüßt sie, ganz still ist es im Spalier, welches von sonst so redseligen Menschen gebildet ist. Ein am Hinterkopf verletzter Ober-Lieutenant erblickt hinter dem Spalier seinen Bruder; rasch durchbricht er die Menschenkette und die Brüder liegen sich wortlos in den Armen. Dann geleitet der gesunde Bruder den verletzten mit rührender Sorgfalt zum Thor hinaus. Dem ausbrechenden Offizier folgt ein zweiter, ein hübscher, schlanker Jüngling, dem eine Schooner-Kugel die Ferse durchschlagen hat; er humpelt, so schnell, als es ihm möglich ist, einem Seitenausgange zu — will er rascher im Spital eintreffen, oder ist er von Lärme darüber erfaßt, daß seine Angehörigen ihn nicht am Duai erwartet haben? Mühseliger schleppen sich die folgenden Kranken und Verwundeten fort. Viele müssen von einem oder zwei Sanitätskolonnen geführt, halb getragen werden; zur Seite schreitet jedesmal ein Militärarzt. Unter den Tropfenhelmen oder den Turbanen hervor strecken flüchtige, gleichgültige, manchmal fast feindselige Blicke das Publikum. Nun werden auf Tragbahnen

meinen Füßen schütteln und meinem Herrgott danken, wenn ich diese Welt mit ihrer Falschheit und ihrem Betrug und ihren Ränken hinter mir habe. Behalte Dein Geld, es kann mir drüben nichts nützen. Ich werde arbeiten und beten, bis ich mein leichtes Herz und meinen frohen, zufriedenen Sinn und den Frieden wieder in mir habe, den ihr armen Weltmenschen in eurer großen Lebensmaskerade niemals kennen lernt. Ich kehre gern zurück nach meiner Hallig, zu den schlichten, treuen Menschen und zu meiner Arbeit, aber daß ich diese Verachtung, diesen Abscheu gegen Dich und Deinesgleichen mitnehmen muß, das ist bitter!“

Sie hatte die letzten Worte schon an der Thür gesprochen, die jetzt hinter ihr ins Schloß fiel. Merkes that nichts, sie zurückzurufen. Ein leises Gefäß von Mehl und Schmalz wollte ihn zwar beschleichen, aber er wies diese Empfindungen energisch zurück. Wenn sie gutwillig ging, — um so besser. Wie wollte er aufstehen, wenn er seine große, goldene Freiheit wieder hatte! Nicht zum zweitenmal sollte sie ihm verloren gehen, selbst um Braut zu wollen nicht. Und währenddessen packte Antje die wenigen Habseligkeiten, welche sie mit hergebracht hatte, in einen Handkoffer. Die friestige Nacht, den silbernen Schimmer und die notwendigen Abstände. Ein dumpfer, schwüler, stehender Schmerz lastete ihr auf der Brust und doch konnte sie nicht weinen.

Das also war das Ende ihres Welttraumes! Wohl hatte sie schon längere Zeit aus Merkes' Benehmen herausgesehen, daß seine Liebe erkalte und immer mehr erkalte, aber daß der Bruch so jäh und unvermittelt erfolgen, daß er die Eltern haben würde, ohne jeden weiteren Grund eine Trennungsurkunde vom Zaune zu brechen, sie abzugeben, wie irgend ein überflüssig gewordenes Stück Hausrat oder einen abgetragenen Handschuh, das hatte sie nicht erwartet. Wenn sie jetzt nur noch rechtzeitig auf der Hallig eintraf!

„Lieber Gott,“ rang sie die Hände, „erhöre nur diese eine Bitte, und alles soll vergehen und vergehen sein, was man mir angethan hat. Der wilde Gespensterspuk der Welt soll hinter mich versinken, und auf dem Grunde ernster Arbeit und treuer Pflichtenfüllung will ich mir ein neues Leben bauen, — anders, besser!“

Den Garten stand am Fenster, als seine Frau in den Wagen stieg, der sie nach dem Bahnhof bringen sollte. „Es thut mir leid um sie,“ zuckte er die Achseln, „sie ist ja an allem unschuldig, aber es ging wirklich nicht anders und — es ist so am besten. . . Lebwohl, kleine Antje, — lebwohl, kleine Hallig-möwe!“

(Fortf. folgt.)

die Schwerverwundeten herbeigeführt. Da liegt ein blutjunger Bursche, bleich und regungslos, mit geschlossenen Augen auf der Bahre — man weiß nicht, ist er ohnmächtig, tot, oder will er die Augen nicht aufschlagen. Hinterher wird ein breitschulteriger, kräftiger Soldat getragen, dessen Züge einen selbstmörderischen und verbittern Ausdruck haben — es ist einer jener vielen italienischen Soldaten, die von den Schauern in einer Weise verflümmelt worden sind, welche für einen Mann die fürchterlichste Verletzung bedeutet. . . Eine weitere Tragbahre folgt, welche einen Soldaten trägt, den die Soldaten Meneliks in derselben entsetzlichen Art verletzt haben, er will nicht gehen sein, ein Stückchen Segelung ist über sein Gesicht gebreitet. Fast anderthalb Stunden hatte dieser grauenhafte Aufmarsch unter unheimlicher, selten kurz unterbrochener Stille gewährt. Die Ambulanzwagen führten die 227 jungen Landesöhne, die in majorem patriae gloriam in Afrika Wunden und Krankheiten sich geholt haben, rasch in die beiden Spitäler. . .

Die Trauung des Ex-Präsidenten Harrison mit seiner früheren Sekretärin Frau Dimmick fand am Montag in New-York statt. Nur einige vertraute Freunde des Paares wohnten der kirchlichen Feierlichkeit bei.

Die Röntgenstrahlen übertroffen. Infolge der Mitteilung über eine neue Entdeckung von Professor Winkelmann und Dr. Straubel in Jena hat die Firma H. Wänsdors Nachfolger in Frankfurt am Main durch die Röntgenstrahlen-Materialien kombinierte Röntgenstrahlen-Verfahren angestellt. Es gelang dabei, Röntgen-Photographien binnen 10 Sekunden zu erhalten.

Bärenjagden. Aus Warschau schreibt man der „Volksztg.“: In den Smolewitschen Wäldern im Gouvernement Minsk wurden dieser Tage mehrere Bärenjagden veranstaltet, denen auch die Gemahlin des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe beizuwohnt. Es wurden 11 Bären erlegt. Drei Jagdteilnehmer gerieten in die Pranken von Bären und wurden derartig zugerichtet, daß sie in hoffnungslosem Zustande vom Plage getragen werden mußten.

Marine-Unfallfälle. Die Sonntag morgen von Wilhelmshaven in See gegangenen deutschen Torpedoboots „S 46“ und „S 48“ sind Sonntag auf der Jade zusammengeknallt. Das Torpedoboot „S 48“ ist untergegangen, wobei 5 Mann, und zwar der Maschin-Unteringieur Gishard, der Obermatrose Freudenberg, der Heizer Wamhoff und Steinberg und der Obermeister Buntzsch ertrunken sind. Das Torpedoboot „S 46“ ist schwer beschädigt und auf Strand gelaufen. Das Unglück geschah bei ruhiger See; beide Boote hielten Probefahrten ab. Die Leichen Gishards und Buntzschs sind aufgefunden worden. Wie verlautet, sind infolge einer Kesselexplosion 2 Mann verbrüht.

Von einem anderen Marine-Unfall wird aus Kiel gemeldet: In Friedrichsort wurden bei einer Aufschlagübung der Matrosen-Artillerieabteilung durch Explosion einer Kartusche der Visierfesselbüchse Rühl, der Artillerist Paul Schulte und der Maschinist-Matrat Salsch, der Artilleristen-Matrat Schwoch an den Händen und Augen schwer verletzt.

Gar keine direkten Gemeindefürsorge. In Ausnahme einer niedrigen Hunde- und Vergnügungssteuer, erhebt die brandenburgische Stadt Marienberg. Die Fortkummen und die Ueberreste der Spar-Kassenverwaltung haben bisher nicht nur ausgereicht, die laufenden Ausgaben zu bestreiten, es konnte auch noch Kapitalvermögen angesammelt werden.

Die Illumination der Berliner Ausstellung ist für zehn Abende in Aussicht genommen. Es sollen ungefähr 50 000 buntfarbige Glaskörper ihr Licht erstatten lassen. An jedem Abend soll die Art der Beleuchtung und die Form der Lichtkörper wechseln. Die Kosten für jede Illumination, die 4 bis 6 Stunden dauern soll, betragen 10 000 Mark.

Im Jahre 1887 waren in einem Berliner Banthaus Unterschlagungen in Höhe von über 50 000 Mk. entdeckt, die kurz vor seinem Verschwinden ein damals 26-jähriger Buchhalter Bruno E. begangen hatte. E. stand damals kurz vor seiner Verheiratung mit einer Tochter wohlhabender Eltern. Vor einigen Tagen nun kam aus der Hauptstadt Brasiliens ein Brief an den noch in Berlin lebenden Vater des E., worin sein Sohn ihm mitteilte, daß er mit dem damals unterschlagenen Gelde zu großem Wohlstande gelangt sei, und seinen Vater bat, mit dem Bankhause zu vermitteln, ob dies die 50 000 Mk. zurücknehmen wolle. Ferner bat er seine Eltern, nachzukommen, und seine verlassene Braut mitzubringen. Die ersten beiden Wünsche werden erfüllt werden, seine ehemalige Braut ist aber längst die glückliche Gattin eines Eisenbahnsekretärs und Mutter von zwei Kindern.

Eine reizende Episode erzählt man sich seit Falb's letztem Aufenthalt in Ober-Oder w. g. Der Herr Professor hatte vor seinem Vortrage noch mehrere Stunden für sich zur Verfügung. Es war so ganz und gar kein „Falschetter“, und um die schöne Frühlingssonne zu genießen, mietete er eine Droschke und fuhr, als Fremder selbst bei seinem biederem Koffelkoffer, die schöne Landstraße hinaus bis zum Gashof in N. . . . Hier ließ er sich ein Glas Bier an den Wagen bringen. Während der Trinkpause unterhielt er sich mit der am Wagen harrenden Witte. „Nicht jähner Tag heute.“ — „Na, 's wird anders o. no.“ — „Ich glaube nicht; woher wissen Sie das so bestimmt?“ — „Na, ich weis.“ — „Sie's etwa im Kalender?“ — „Ne.“ — „Hat's in der Zeitung gestanden?“ — „Doch.“ — „Hat es etwa Falb prophezeit?“ — „Ach, das Karle, der weis gleich gar nicht.“ — „Nun, das möcht' ich doch wissen, weshalb Sie so bestimmt behaupten können, daß es heute noch regnen solle.“ — „Na, ich möcht's eigentlich nicht so sein, aber wenn Sie's emol gerode wissen woll'n: Ich habe es nämlich an Ruhe, wenn die sich mit dem S. . . . an der Wand reißt, da rain'ts no.“ — „Sooo? Hier ist Geld fürs Bier. Abien!“ — Und in der That! Der Wagen hat die Rückfahrt noch nicht vollendet, da fängt's an zu „tröppeln.“ Da dreht sich denn auch der Kaiser zu seinem Passagier um und sagt; „Na, hört all's uff, die Kuh hat recht be-

halten, um das Professor Falb ne!“ — Daß ist man angelangt. Bei der Abkündigung des Kaisers spricht der Passagier: „Gestatten Sie noch, daß ich mich Ihnen als Professor Falb vorstelle.“ Wie lang jetzt das Gesicht des Kaisers geworden, und was er an Entschuldigungen stammelte, weiß bloß Falb, der sich lächelnd verabschiedete, um seinen Vortrag zu halten. Vielleicht thäte er gut daran, die Wetterküh zu engagieren.

Mordversuch und Selbstmord. Der 20-jährige Kommis Lütich in Halberstadt versuchte, wie die „Halberstädter Zeitung“ meldet, seine Prinzipalin, die Kaufmanns-Witwe Hilbrand, zu erschlagen. Er verletzte sie schwer und erschloß sich dann selbst.

Landwirtschaftliches.

Ein Mittel zur Säuberung des Landes von Unkraut. Wohl das beste und einfachste Mittel, sein Stück Land, das stark von Unkraut, namentlich von Quecken (Schmirgras), Krallegras, Disteln, Winden zc. durchwuchert ist, vollständig zu säubern, ist eine dicke, passende Ueberfrucht, z. B. Weizen, Grünmais, Buchweizen und andere schnell wachsende Pflanzen. Am wirksamsten ist jedoch der Anbau von Pastinaken (auch vielfach Zuckerrüben genannt), welche sich so schnell entwickeln und den Boden so vollständig bedecken, daß auch das verbliebenste Unkraut nicht mehr aufkommen vermag. Die Wurzeln fressen geben auch ein sehr gutes Gemüse, im Genuß zwischen den Gelbriiben und Knollenfellerie stehend. Sie sind in einer Viertelstunde vollständig weich gekocht und werden mit einer weißen Butter Sauce serviert, wie Blumenkohl, Schwarzwurzeln zc.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte

16. April. Wolkig mit Sonnenschein, meist trocken, kühl, starke Winde.

17. April. Vielfach heiter, frischer Wind, wenig wärmer, kalte Nacht.

18. April. Meist heiter, Tags wärmer, nachts kalt.

Henneberg-Seide

— nur acht, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins zc.) porto-u. freier ins Haus. Muster umgehend. 3793 Seldens-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zülich.

Meyer's Konversations-Lexikon, Band XI.

Es ist nicht bloß eine gewaltige Summe deutscher Arbeit, die Meyer's Konversations-Lexikon repräsentiert, es ist zugleich Arbeit im Dienste des Fortschritts, es ist Kulturarbeit.

Auch der soeben erschienene elfte Band ist an sich ein Meisterwerk lexicographischer Darstellungskraft, das in glänzender Ausstattung ein weites Gebiet des allgemeinen Wissens umspannt und mit Unterstützung eines reichen, wahrhaft künstlerischen Illustrationsapparates zur Darstellung bringt. Schon ein flüchtiges Blättern wird hier zum Genuß, der ernstliche Bräuter aber soll nicht nur dem hohen wissenschaftlichen Wert der einzelnen Thematika, sondern vielmehr auch der musterhaften Behandlung des Gegenstandes selbst aufrichtige Bewunderung. Man erkennt, daß hier Meister des Faches in ernster Arbeit mit eifrigem Fleiß ein Kulturwerk der höchsten Vollendung entgegenführen, und als vornehmste Pflicht dieser ruhmvollen Schöpfung glänzt auch im neuen „Meyer“ die geradezu geniale Durchführung des Bearbeitungsplanes. In dieser Hinsicht kennen wir kein zweites Werk, das auch nur annähernd so markant hervor, je weiter der neue „Meyer“ vordringt. Nirgends ein Abweichen von den eingezeichneten Bahnen, überall alles Festhalten an der ebenmäßigen Bearbeitung jeder Wissensfrage neben umsichtiger Beobachtung der Raumverteilung, die die Gefahr einer Verfürgung oder Vernachlässigung in der Darstellung zu gunsten der früher erschienenen gleichwertigen Abhandlungen vollkommen ausschließt. Der terliche Inhalt des neuen Bandes bietet in den Hauptartikeln hierfür frappante Beispiele. Man lese nur die umfassenden, grundlegenden Arbeiten aus der Kunstgeschichte über Malerei, Leonardo da Vinci, ferner die durchgängig von neuen illustrierten Tafeln begleiteten technischen Artikel „Lokomotiven“, „Materialprüfung“, und man wird staunen, welche Sorgfalt in der Bearbeitung dieser Materien auch hier zu Tage tritt. Dasselbe gilt von den geographisch-geologischen Artikeln „Madagaskar“ (mit Karte), „Marokko“ und aus den Städteartikeln von dem Artikel „Sibirien“ (mit neuem Plan von Groß-Sibirien). Auf dem Gebiete der Volkswirtschaft haben die Institutionen der Lebensversicherung (mit Statistik), der Lotterie, das Versicherungs- und der Markenschutz eine sehr eingehende Darstellung erfahren. Gemeinverträglich und sachlich gehalten sind die medizinischen Hauptartikel „Lungenemphysem“ und „Magen-erkrankungen“, deren Bearbeiter sich der Aufgabe, dem Laien ein klares Bild von diesen Erkrankungszuständen zu bieten, voll bewußt war. Nicht unwürdig sind die physikalischen Artikel „Licht“, „Luftpumpe“, „Magnetismus“. Endlich sei noch aus den Mitteilungen über das moderne Verkehrs- und die interessanten Abhandlungen über neue Bahnsysteme (z. B. Kartagebahnen) und über die Luftschiffahrt (mit geistvoller Tafel) gedacht. — Von den Illustrationsbeilagen des elften Bandes sind die Vollbilder „Malaiische Kultur“, „Leiziger Bauten“, ferner die prächtige Farbendrucktafel „Marine, Schiffe und Kolonialtruppen“ eine Fortsetzung der früher begonnenen Serien ethnographischer, moderner kunstgeschichtlicher und militärischer Tafeln. Besonders Interesse erregt weiterhin die Farbendrucktafel „Bühnographie“, auf welcher die Herstellung des Buntdrucks veranschaulicht wird, dann aber auch die Tafel „Leichenverbrennung“. In welchem Umfange die Herausgeber mit den Bedürfnissen der Gegenwart Fühlung nehmen, zeigt die zeitgemäße Vermehrung des lexicographischen Apparates durch die vorzüglich ausgeführten Karten von Madagaskar, des Planeten Mars, ferner durch den neuen Plan von London, die Pläne von Leipzig (mit den Vororten), Lübeck und Madrid. Daneben ist die Textillustration erheblich verbessert, besonders auch in den kleineren Städte- und Hafenplänen und Umgebungszeichnungen, die durch Anwendung des blauen Wasserdrucks einen sehr freundlichen Eindruck machen.

Zu beziehen durch J. B. Rombach in Gamen.

James zu sagen, und in diesem Moment bemerkte Antje, wie blaß und übernächtigt er aussah.

„Siehst Du etwas, Merkes?“ fragte sie.

„Ich bin diese Nacht nicht zu Bett gewesen“, sagte er tief atmend. „Ich habe gedacht und wieder gedacht, bis meine Gedanken mich schmerzten. . . Ja, Antje,“ fuhr er stotternd fort, „es wird mir unendlich schwer, Dir das zu sagen, aber es geht nicht anders, es ist für uns beide besser. Diese Habschheit ist ein Mist und das Schicksal. Siehst Du, Antje, wir passen nicht füreinander. Unsere gegenseitigen Anschauungen stehen sich himmelweit einander gegenüber. Die ganze Heirat war eine überflüssige, ein Irrtum. Du kannst nicht dafür. Alle Schuld ist einzig auf meiner Seite. Ich will nichts beschönigen, Du würdest mich auch nicht verzeihen. Ich stand auf dem Punkte des Lebensüberdrußes. Etwas mußte geschehen, um mich zu retten, und ich glaubte, dies gefunden zu haben durch eine Verbindung mit Dir; ich glaubte Dich wirklich zu lieben. Es war ein Irrtum, wir sind innerlich und äußerlich zu verschieden, Du weißt das selber. Ich habe lange bemerkt, wie fremd Du dich in unseren reifen fühlst und wie wenig Du dich deinen jetzigen Verhältnissen anheimgeben kannst. Wir sind nicht glücklich miteinander und es giebt nichts Entschuldigendes, als eine glücklose Ehe, ohne Liebe aneinander gekettet zu sein fürs Leben. Aber es giebt Rettung, Erlösung, Auswege aus diesem unhaltbaren Zustand. Die Gesehe lassen immer Winkel offen, durch die man aus unerträglich gewordenen Verhältnissen entfliehen kann. Ich mache Dir einen Vorschlag, Antje. Höre mich ruhig an. Wir gehen, ohne Aufsehen zu erregen, auseinander. Du kehrt auf Deine Hallig zurück. Unbezwungbares Heimweh genügt. Man braucht das nicht so detailliert zu motivieren. Selbstverständlich sichere ich Dir ein glänzendes Auskommen. Du kannst Deinen Wohnsitz wählen, wo Du willst. Willst Du auf der Hallig bleiben, so schicke ich Architekten hinüber, die Dir eine Villa bauen sollen, daß den Halligbewohnern die Augen übergehen. Oder, wenn Du anderswo wohnen willst, mir ist es recht —“

„Ist das Dein Ernst?“ fragte Antje mit seltsam harter, metallischer Stimme und sprühenden Augen. „Es ist für uns beide am besten so,“ stammelte er unsicher. Antje hatte sich erhoben; jedes Glied an ihr zuckte konvulsisch. Einem jähen Impuls folgend, riß sie den Ring vom Finger und schenkte ihn dem Garten vor die Füße.

„Nimm ihn hin elender Heuchler!“ rief sie zornbelebend. „Zerbrich das heilige Band der Ehe, wie Du Deine Schwüre brichst! Ja, nimm sie hin, Deine geliebte Freiheit! Ich gehe und komme nicht wieder, — nie, nie, nie! Ich will den Staub von

meinen Füßen schütteln und meinem Herrgott danken, wenn ich diese Welt mit ihrer Falschheit und ihrem Betrug und ihren Ränken hinter mir habe. Behalte Dein Geld, es kann mir drüben nichts nützen. Ich werde arbeiten und beten, bis ich mein leichtes Herz und meinen frohen, zufriedenen Sinn und den Frieden wieder in mir habe, den ihr armen Weltmenschen in eurer großen Lebensmaskerade niemals kennen lernt. Ich kehre gern zurück nach meiner Hallig, zu den schlichten, treuen Menschen und zu meiner Arbeit, aber daß ich diese Verachtung, diesen Abscheu gegen Dich und Deinesgleichen mitnehmen muß, das ist bitter!“

Sie hatte die letzten Worte schon an der Thür gesprochen, die jetzt hinter ihr ins Schloß fiel. Merkes that nichts, sie zurückzurufen. Ein leises Gefäß von Mehl und Schmalz wollte ihn zwar beschleichen, aber er wies diese Empfindungen energisch zurück. Wenn sie gutwillig ging, — um so besser. Wie wollte er aufstehen, wenn er seine große, goldene Freiheit wieder hatte! Nicht zum zweitenmal sollte sie ihm verloren gehen, selbst um Braut zu wollen nicht. Und währenddessen packte Antje die wenigen Habseligkeiten, welche sie mit hergebracht hatte, in einen Handkoffer. Die friestige Nacht, den silbernen Schimmer und die notwendigen Abstände. Ein dumpfer, schwüler, stehender Schmerz lastete ihr auf der Brust und doch konnte sie nicht weinen.

Das also war das Ende ihres Welttraumes! Wohl hatte sie schon längere Zeit aus Merkes' Benehmen herausgesehen, daß seine Liebe erkalte und immer mehr erkalte, aber daß der Bruch so jäh und unvermittelt erfolgen, daß er die Eltern haben würde, ohne jeden weiteren Grund eine Trennungsurkunde vom Zaune zu brechen, sie abzugeben, wie irgend ein überflüssig gewordenes Stück Hausrat oder einen abgetragenen Handschuh, das hatte sie nicht erwartet. Wenn sie jetzt nur noch rechtzeitig auf der Hallig eintraf!

„Lieber Gott,“ rang sie die Hände, „erhöre nur diese eine Bitte, und alles soll vergehen und vergehen sein, was man mir angethan hat. Der wilde Gespensterspuk der Welt soll hinter mich versinken, und auf dem Grunde ernster Arbeit und treuer Pflichtenfüllung will ich mir ein neues Leben bauen, — anders, besser!“

Den Garten stand am Fenster, als seine Frau in den Wagen stieg, der sie nach dem Bahnhof bringen sollte. „Es thut mir leid um sie,“ zuckte er die Achseln, „sie ist ja an allem unschuldig, aber es ging wirklich nicht anders und — es ist so am besten. . . Lebwohl, kleine Antje, — lebwohl, kleine Hallig-möwe!“

(Fortf. folgt.)

Verantwortlicher Redakteur J. B. Rombach in Gamen.

922 4088

Zur Beachtung des Publikums!

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß in Folge des neuen deutschen Markenzeichengesetzes das Etikett für Apotheker-Rich. Brandt's Schweizerpillen in nebenstehender Weise abgeändert werden mußte.

Großer Abfallholz-Verkauf Heeren!

Sonnabend den 18. ds. Mts., morgens 10 Uhr beginnend, verkaufen Unterzeichnete aufolge Auftrages für die Firma Gebrüder Wäumer in Lünen: ca. 200 Rtn. in Haufen zusammengelegtes **hartes, eigenes Abfallholz**, an sehr guter Abfuhr, im sog. „Heeren“ lagernd, nummer- resp. haufenweise öffentlich meistbietend gegen Kredit.

Camen. Reinhard, Gerdt. 416 Antl.

Kartoffeln

Mühlhäuser, Magnum bonum sowie Pflanzkartoffeln sind fortwährend zu Konkurrenzpreisen zu haben bei

W. Meyer, 370 Ofenmauer 42.

Baugfarben,

Päckchen 25 J. bei Theodor Wirthoff, Camen, 017 Bahnhofstraße 54.

Stampsänder	p. 26 J.
Büfelfänder	29
gelbe Erbsen	10
grüne „	12
graue „	12
geschälte „	15
Längbohnen	14
Gellerlinsen	14
Weizenmehl	11
Raisermehl	12
Raiser-Auszugmehl	13
Roggenmehl	10
Roggenstrot	8
Sad 160 Pfd. Mt.	11.75
Sad 150 Pfd. Mt.	9.50
la. Schmalz, gar. rein p. 50	45
do. (Speisefett)	45
Nierensett	38
Rübol p. Liter	48
Petroleum	15
Pöringe p. Dugend	42
Pflanzbohnen	
(Hängeschoten p. 8 u. 10	425
empfehl	

J. Kadden,

Camen.

Dr. Hartung,

Frauenarzt, Dortmund, Elisabethstrasse 2. Frauen- und Magenkrankheiten finden Aufn. i. all. Klassen mein. Klinik.

Dr. med. Coleman,

377 pratt. homöopath. Arzt, 1404 Spezialist für chronische Krankheiten. Dortmund, Wiststraße 13. Sprechst. von 9-11 u. 3-5 Uhr. An Sonn- und Feiertagen nur vorm.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genussmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die Heldtschen Zwiebel-Bonbons. In Packeten à 50, 80 und 10 Pfg. nur allein bei J. Brombach.

Magenbeschwerden.

Meinen daran leidenden Mitmenschen gebe ich gern unentgeltlich Rat und Auskunft, wie ich davon befreit und gesund geworden bin. 392 752 F. Koch, Königl. pens. Förster. Bismarck, Post Nieheim (Westfalen.)

Rattentod

(Felix Zimmisch, Delitzsch) ist das beste Mittel, um Ratten u. Mäuse schnell u. sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen u. Haustiere. Zu haben in Packeten à 50 J und à 1 Mk bei 350 Hrch. Jacobi in Camen.

Kontroll-Versammlungen.

Sam	17. April, 8 Uhr, Jahrgänge 1891 bis einschl. 1895.
"	10 " " " 1888 " " 1890.
"	18. " " " " 1883 " " 1887.
"	11 " " " " sämtliche Ersatz-Reservisten.
Hyhern.	20. " " " " Jahrgänge 1883 bis einschl. 1895 und sämtliche Ersatz-Reservisten.
Peltum	21. " " " " Desgleichen.
Camen (im Schützenhofe)	22. " " " " Jahrgänge 1888 bis einschl. 1895.
"	10 " " " " 1883 " " 1887.
"	11 1/2 " " " " sämtliche Ersatz-Reservisten.
Unna	23. " " " " 8 1/4 " " " " Jahrgänge 1888 bis einschl. 1895.
"	10 " " " " 1883 " " 1887.
"	11 1/2 " " " " sämtliche Ersatz-Reservisten.
Gröndenberg	24. " " " " 9 " " " " Jahrgänge 1883 bis einschl. 1895 und sämtliche Ersatz-Reservisten.

Kramer,

Major z. D. und Bezirks-Offizier.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Dr. med. Wiemann der Lederhändler Herr E. A. Hofius hierseits als Mitglied der Armen-Kommission gewählt und bereits in sein Amt eingeführt worden ist. Dem Herrn Hofius ist der V. Bezirk, umfassend die Düststraße und Ostendelmarkt überwiesen worden. Camen, den 10. April 1896.

Die Armenkommission: v. Basse.

Die Union,

Allgemeine Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft zu Weimar

gegründet im Jahre 1853

mit einem Grundkapitale von 9 Millionen Mark, wovon 5,019 Aktien mit 7,528,500 Mark begeben sind. Reserve ult. 1895 4,025,900 „ Gesamtgarantie-Kapital 11,554,400 Mark.

Die Union versichert Feldfrüchte zu festen Prämien ohne Nachzahlung. Bei Versicherung auf mehrere Jahre wird ein namhafter Prämien-Rabatt gewährt.

Besondere Erleichterungen werden für kleine Versicherungen bewilligt, namentlich für Sammelpolizen.

Die Vergütung der Schäden gelangt spätestens binnen Monatsfrist, in der Regel aber früher, zur vollen und baren Auszahlung. Weitere Anstufung wird erteilt und Versicherungen werden vermittelt durch die Agenten:

J. Brombach in Camen, Aug. Friederichs in Unna, Fr. Henckes in Peltum, C. Saatzmann in Schwerte, Fr. Süßmann in Rhynern, F. Schlichting in Werl. 423



Keine andere Toilette-Seife vermag sich auf die Anerkennung von 2000 deutschen Professoren u. Aerzten zu stützen!

Die Patent-Myrrhelin-Seife ist ohne jede Konkurrenz die einzig in ihrer Art existierende Toilette-Gesundheits-Seife zum täglichen Gebrauch. Durch ihre Anwendung erzielt man auf naturgemäßem Weg die beste Schönheits- und Gesundheitspflege der Haut und hierdurch einen schönen Teint.

Das angenehme sammetartige Gefühl beim Waschen, die grosse Milde und Reizlosigkeit, verbunden mit den keiner anderen Toiletteseife innewohnenden kosmetischen, hygienischen und sanitären Eigenschaften haben die Aerzte (siehe Broschüre) veranlaßt, die Patent-Myrrhelin-Seife für die beste aller Toilette-Seifen bei zarter Haut, für Kinder und zur Beseitigung von Rauheit, Schrunden, Kissen und Unreinheiten der Haut etc. zu erklären. Jeder Vorsichtige wird auf Grund solcher Gutachten in Zukunft nur Patent-Myrrhelin-Seife anwenden und jede besorgte Mutter wird ihren Lieblingen die Annehmlichkeit derselben gewähren.

Die Patent-Myrrhelin-Seife verwascht sich nur sehr langsam und hat ein angenehmes, aromatisches, wenig vorzügliches Parfüm. Bekannte Fachchemiker haben die Patent-Myrrhelin-Seife geprüft und u. A. fast Hofrath Dr. C. Schmitt's chemische Versuchsstation und hygienisches Institut ihr Urtheil wie folgt zusammen:

„Die Myrrhelin-Seife“ können wir als eine durchaus wohlgeungene, den strengsten Anforderungen genügende Toiletteseife bezeichnen, welche sogar in Folge ihres Myrrhelin-Gehalts den Werth einer guten Toiletteseife noch erheblich übersteigt und dadurch eine bisher unausgefüllte Lücke ausfüllt, nämlich die einer hygienischen Toilette-Seife.

Die Patent-Myrrhelin-Seife ist in den guten Parfümerie- und Droguen-Geschäften, sowie in den Apotheken à 50 Pfg. erhältlich, woselbst auch die Broschüre mit den Gutachten der Professoren und Aerzte zu finden ist. Das kaufende Publikum möge sich noch schliesslich sagen, nicht der Geruch, nicht die äussere Verpackung und nicht die Reclame bestimmen den Werth einer Seife, sondern deren Einfluss auf die Haut und damit auf den gesammten Gesundheitszustand des Menschen.

Engros: Flügge & Co. in Frankfurt a. M., welche nach allen Orten, in welchen sich keine Niederlagen befinden, 6 Stück zu Mk. 3.— frco. gegen Nachnahme versenden.

6 Stück zu Mk. 3.— frco. gegen Nachnahme versenden.

6 Stück zu Mk. 3.— frco. gegen Nachnahme versenden.

6 Stück zu Mk. 3.— frco. gegen Nachnahme versenden.

6 Stück zu Mk. 3.— frco. gegen Nachnahme versenden.

6 Stück zu Mk. 3.— frco. gegen Nachnahme versenden.

6 Stück zu Mk. 3.— frco. gegen Nachnahme versenden.

6 Stück zu Mk. 3.— frco. gegen Nachnahme versenden.

6 Stück zu Mk. 3.— frco. gegen Nachnahme versenden.

6 Stück zu Mk. 3.— frco. gegen Nachnahme versenden.

6 Stück zu Mk. 3.— frco. gegen Nachnahme versenden.

6 Stück zu Mk. 3.— frco. gegen Nachnahme versenden.

6 Stück zu Mk. 3.— frco. gegen Nachnahme versenden.

6 Stück zu Mk. 3.— frco. gegen Nachnahme versenden.

6 Stück zu Mk. 3.— frco. gegen Nachnahme versenden.

6 Stück zu Mk. 3.— frco. gegen Nachnahme versenden.

Nachdem ich die Zuschneide-Akademie in Köln am Rhein absolviert, habe ich mich hierseits im elterlichen Hause als

Kleidermacherin

etabliert. — Indem ich den geehrten Damen von Camen und Umgebung Mitteilung mache, halte ich mich denselben bestens empfohlen, für prompte Ausführung der mir gemachten Aufträge garantierend.

Camen. Lina Standop.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung

Nachahmungen wird gewarnt!

sind die Fundamente eines gefunden Körpers. Wer sich Beides bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Hubert Ullrich'schen

Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein, aus vielfach erprobten und vorzüglich befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammenfügung auf das Verdauungssystem eine äußerst wohlthätige Wirkung aus und hat absolut keine schädlichen Folgen. Kräuterwein befördert eine regelrechte, naturgemäße Verdauung, nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende Wirkung auf die Säftebildung.

Kräuter-Wein ist zu haben zu Mk. 1.25 und Mk. 1.75 in:

Camen, Königsborn, Unna, Hemmerde, Asseln, Lünen, Werl, Rhynern, Werne, Hamm, Waltrop, Aplerbeck, Hörde, Dortmund 1226 u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fristfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450.0, Weinbrut 100.0, Glycerin 100.0, Rotwein 240.0, Eisenessenz 150.0, Kirschsaft 320.0, Fenchel, Anis, Selenenwurzel, amerikan. Straußwurzel, Engländerwurzel, Kalmswurzel aa 10.0.

4567

4567

4567

4567

4567

4567

4567

4567

4567

4567

4567

4567

4567

4567

4567

4567

4567

4567

4567

4567

4567

4567

4567

4567

4567

4567

4567

Krankenkasse Bereinigter Gesellenslade zu Camen.

Sonntag den 19. April, nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal bei Herrn H. Jordan:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

- 1) Rechnungslage.
- 2) Bericht der Revisoren.
- 3) Bericht der Kranken-Revisoren.
- 4) Vereins-Angelegenheiten.

Der Vorstand.

General-Versammlung

des

Schweine-Versicherungs-Vereins

Breiten, Paschheide u. Altenmethler-Heide

findet am Sonntag d. 19. April, nachmittags um 4 Uhr, bei Wirtin Wwe. Stollteufel statt.

Tages-Ordnung:

1. Verlesung der Statuten.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.

Der provisorische Vorstand.



Piel's Schweine-Mast- u. Fress-Pulver

ist das Beste, um die Fresslust der Schweine zu fördern und dieselben vor mancherlei Krankheiten, Nottlauf u. zu schützen.

Per Paket 30 u. 60 J.

Allein echt zu haben in Camen bei Wihl. Martin a/Martf. 567

567

Ziegenlämmer

kauft zu höchsten Tagespreisen

A. Bronheim, 427 Camen, Westendmauer No. 37.

Honigsyrup

aus der Zucker-Manufaktur von Fr. Meyer's Sohn, Tangermünde, großartig im Geschmack, offeriert

W. Schnetker, Hörde, Weininger-Verkaufsstelle f. Hörde. 1092

Mehrere Wohnungen

pr. 1. Mai und 1. Juli d. J. zu vermieten.

Kaiseran, 13. April 1896.

Brüninghaus, Antl.-Kom.

421

Ein junges evang. Mädchen

für leichte Hausarbeit zum 1. Mai gesucht.

Camen, Bahnhofstr. 45.

Carl Busch.

Ein Mädchen

von auswärts zu Kindern und leichte Hausarbeit auf bald gesucht.

Näh. in der Geschäftsstelle. 411

Meiner lieben Frau und unserer guten Mutter

zu ihrem am 16. d. M. stattfindenden

Geburtstage

die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche!

A. Bronheim und Kinder. 426

Druck u. Verlag von E. May in Hörde.

Für Kranke und Rekonvaleszenten

empfehle hochfeinen

ungar. Süsswein

1/1 Fl. 2 M., 1/2 Fl. 1 M., 1/4 Fl. 55 Pfg.

Medizinal-Ausbruch

1/1 Fl. 2,50 M., 1/2 Fl. 1,25 M., 1/4 Fl. 65 Pfg.

J. Brombach.

*****0*****

Briefmarken

aller Länder

kauf, tauscht und verkauft Aug. Tönjes, Oldenburg i. Gr. Prospekte gratis. 1709

Woll-Lumpen

decken gut und billig umgearbeitet. Grösste Leistungsfähigkeit.

Muster franko durch Georg Epkens, Bremen W. 56.

An allen Orten, wo noch nicht ver-

treten bin, können Damen u. Herren m3495

bekommen u. wollen sich dieselben unter Angabe der persönl. u. örtlichen Verhältnisse an meine obige Firma wenden.

allen Art, gestrickte, gehäkelte und gewebte, werden nach neuester Methode zu wirklich dauerhaften, waschechten modernen Cheviots, Loden, Buckskins, Kleider- u. Unterrockstoffen, Planelen, Teppichen, Schlaf- und Pferde-

decken gut und billig umgearbeitet. Grösste Leistungsfähigkeit.

Muster franko durch Georg Epkens, Bremen W. 56.

An allen Orten, wo noch nicht ver-

treten bin, können Damen u. Herren m3495

bekommen u. wollen sich dieselben unter Angabe der persönl. u. örtlichen Verhältnisse an meine obige Firma wenden.

allen Art, gestrickte, gehäkelte und gewebte, werden nach neuester Methode zu wirklich dauerhaften, waschechten modernen Cheviots, Loden, Buckskins, Kleider- u. Unterrockstoffen, Planelen, Teppichen, Schlaf- und Pferde-

decken gut und billig umgearbeitet. Grösste Leistungsfähigkeit.

Muster franko durch Georg Epkens, Bremen W. 56.

An allen Orten, wo noch nicht ver-

treten bin, können Damen u. Herren m3495

bekommen u. wollen sich dieselben unter Angabe der persönl. u. örtlichen Verhältnisse an meine obige Firma wenden.

allen Art, gestrickte, gehäkelte und gewebte, werden nach neuester Methode zu wirklich dauerhaften, waschechten modernen Cheviots, Loden, Buckskins, Kleider- u. Unterrockstoffen, Planelen, Teppichen, Schlaf- und Pferde-